

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfzeilige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 166.

Breslau, Donnerstag, den 19. Juli 1894.

5. Jahrgang.

Der „unparteiische“ General-Anzeiger

treibt wieder einmal unparteiische Politik und zwar leitartikelt er in seiner geistigen Nummer über den Berliner Bierboykott in einer Weise, wie man es von dem reactionärsten Blatte nicht anders erwarten kann. Besagter Artikel stammt nicht aus der Redaktionsstube des großen Blattes, sondern dasselbe hat seine Weisheit aus Berlin bezogen, wo es bekanntlich auch sehr viel „unparteiische“ Journalisten mit dem Doctorittel giebt.

Der sich mit Dr. K. F. unterzeichnende Schreiber nennt das Treiben der Berliner Socialisten ein anarchisches und lügt den Lesern des „General-Anzeiger“ über die Ursachen des Boykotts das Blaue vom Himmel herunter. Wollten wir das Wissen aller amtlich beurkundeten 75,300 Abonnenten nach ihrer Lectüre beurtheilen, dann müßte man zu dem Schluß kommen, daß sie dem Lügenpeter aus Berlin glauben, so aber nehmen wir zur Ehre der „General-Anzeiger“-Leser an, daß ein großer Theil von ihnen besser über jene Vorgänge orientirt ist.

In dem Artikel wird gesagt, daß am 1. Mai in der Rixdorfer Brauerei die Vöötcher gefeiert hätten, und nur aus technischen (sic) Gründen die betreffende Brauerei gezwungen gewesen wäre, die Arbeiter auch an den übrigen Tagen der Woche feiern zu lassen. Daraufhin hätte die Parteileitung den Boykott verhängt. Die anderen Brauereien glaubten mit Recht, sich hier ins Mittel legen zu dürfen, und die Folge wäre der Boykott gegen alle Brauereien gewesen.

Hier ist an tendenziöser Entstellung das Möglichste geleistet und dieses „unparteiische“ Geschreibsel dem „General-Anzeiger“ würdig. Der großen Masse soll

nämlich unter absichtlicher Beseitigung von Thatsachen das Frivole des Boykotts, resp. das „anarchistische“ — wie sich der Federheld auszudrücken beliebt, vor Augen geführt werden.

Warum wird denn nicht deutlicher gesagt, wie sich die Herren Bierprozen ins Mittel gelegt haben, indem sie unschuldige Arbeiter, die 20 und mehr Jahre im Dienste der Bierpanischer waren, Knall und Fall auf die Straße gesetzt wurden, um dadurch die Organisation zu sprengen? Erst nachdem von den Herren jenes Gewalthaten inscenirt worden war, entschloß man sich seitens der Arbeiterschaft zum Boykott.

Und wenn sich der Berliner Artikelschreiber der kleinen Gastwirthe annimmt, welche jetzt keine Geschäfte machen, so ist die Schuld nur auf das Konto der Herren Köstler und Comorten zu schreiben, welche in ihrem Capitalistenübermuth die Arbeiter herausgefordert. Jeder Kampf kostet Opfer, nicht aber die Angegriffenen, sondern die Angreifer haben es zu verantworten.

Diesen Kampf um das gute Recht und die Existenz vieler Familien von Seiten der Socialdemokraten nennt der „General-Anzeiger“ anarchisches Treiben, die Boykottirung der in der Arbeit ergrauten Arbeiter seitens des Bierringes übergeht er mit Stillschweigen und unterschlägt seinen Lesern die wirklichen Thatsachen.

Doch das ist ja das Princip dieses Blattes, den Arbeitern Fußtritte zu verlegen und ihre Principien zu untergraben und den Capitalisten volles Lob zu spenden. Wenn werden die Leser des „Unparteiischen“ endlich zu der Ueberzeugung kommen, daß sie eine

Schlange am Busen nähren, welche jede Liebfosung — und das ist hier das Abonnementgeld — damit vergift, indem sie ihr Gift ausspricht.

Die Arbeiterschaft müßte wahrlich ein Skel erfassen und diese Natter zertreten. Wird sie so viel Energie besitzen?
R. S.

Friedrich Engels über die Lage in Italien.

Die „Critica sociale“ veröffentlicht in ihrer Nr. 3 folgenden Brief von Engels an Turati.

Das Schreiben ist besonders auch darum bemerkenswerth, weil es eine siegreiche Revolution des Proletariats heute in Italien für ganz undenkbar erklärt. Eine siegreiche Revolution könnten dort nur die Kleinbürger und Bauern machen, was natürlich nicht ausschließt, daß das Proletariat auf ihrer Seite stehen würde. Die anarchischen Putsch- und Attentatsautopsien werden das natürlich nicht begreifen.

Der Brief lautet:
Lieber Turati!

Die Lage in Italien ist meiner Ansicht nach die folgende:

Die Bourgeoisie, welche während und nach der nationalen Unabhängigkeits-Bewegung aus Ruher kam, konnte und wollte ihren Sieg nicht zu einem vollständigen machen. Sie hat weder die Reste der Feudalität vernichtet, noch die nationale Production nach dem modernen capitalistischen Muster umgestaltet. Unfähig, dem Lande die relativen und zeitweiligen Vortheile des capitalistischen Systems zu sichern, bürdete sie ihm dagegen alle Schöden, alle Nachteile dieses

„Um der Barmherzigkeit willen, laß es genug sein,“ rief sie.

„Genug? Gut — lassen wir es hierbei bewenden,“ sagte Jefferson. „Ich wollte Euch nur beweisen, daß, obwohl ich Alles gethan, um die Erfüllung meiner Bedingungen zu sichern, ich nicht unterließ, Euch die Achtung der Welt zu garantiren, denn ich wünsche, daß Ihr geehrt und geachtet sein sollt. Ihr seht, daß Ihr Euch in einem Netze befindet, aus dem es kein Entrinnen giebt.“

Arthur's Stolz bäumte sich plötzlich hoch auf.

„Du hast nur Eines vergessen, Jefferson,“ rief er mit vor Wuth bebender Stimme. „Ein Mann kann sterben!“

„Entschuldige,“ entgegnete kalt der Kranke, „auch der Fall ist vorgesehen. Sollte Eines von Euch vor der Hochzeit sterben, so wird sofort die Polizei in Eurem Hause sein.“

„Du mißverstandest mich, ich meinte, ein Mann kann sich selbst tödten!“

„Du Dich tödten? Ah — nun so höre: nimm diesen Revolver hier und erschieß Dich, dann will ich meiner Gattin Alles verzeihen!“

Arthur machte eine Bewegung, als wollte er dem Bette sich nähern, nahm aber die Waffe nicht.

„Du siehst,“ sagte er, „ich wußte es, Du bist zu feige.“

Und sich an Annie wendend, sagte er hinzu: „Und das ist Dein Ideal!“

„Nun bleibt nur noch der letzte Act übrig.“

„Aneinander gekettet“.

Amerikanischer Criminal-Roman von Otto von Ollendorf.

„Ich bin noch nicht zu Ende,“ hub Jefferson mit todesmattter Stimme wieder an. „Ihr sollt beurtheilen, ob ich Alles gut berechnet und angeordnet habe. Sobald ich todt bin, möchte die Luft, Reisen, sowohl hier auf diesem Continent, wie auch ins Ausland zu unternehmen, in Euch sich regen, um Zerstreung zu erhalten und gewisse unangenehme Erinnerungen zu schwächen. Ich erlaube das nicht. Ihr sollt hier in der Villa bleiben. Ein Freund von mir — nicht Jener, der im Besitze der Pakete ist — hat den Auftrag, Euch zu überwachen. Beherzigt wohl, was ich sage, wenn eines von Euch länger denn drei Tage sich von hier entfernt, so erhält der Mann, der die Pakete empfing, am vierten Tage einen Brief, welcher ihn anweist, der Polizei Anzeige zu machen. Außerdem habe ich die Sachen derartig getroffen, daß Ihr auch keinen so starken Versuch, zu entfliehen, ausgeführt seid. Denn obwohl ich Annie zur alleinigen Erbin meines Vermögens gemacht, so wird sie doch nur die Zinsen desselben erhalten, während das Capital, sowie die Befugungen nicht eher als nach Eurer Hochzeit ihr Eigenthum sein werden.“

erheben zu wollen, den Jefferson indeß ganz unbeachtet ließ.

„Ihr denkt vielleicht an die Copie meines Testaments, die in Euren Händen ist,“ sagte er, „dieselbe ist völlig werthlos und hatte ich jenem nur einige bedeutungslose Worte hinzugefügt, um Euren Verdacht zu beschwichtigen. Das echte Testament befindet sich in den Händen meines Notars und ist zwei Tage später datirt, ich werde Euch den Abzug desselben vorlesen.“

Er griff bei diesen Worten unter das Kissen, zog ein Papier hervor, das er entfaltete und dessen Inhalt lautete:

„Von schwerer Krankheit befallen, indeß geistig gesund, erkläre ich hiermit, daß meine vielgeliebte, vermittwete Gattin Annie Jefferson, sobald die gesetzmäßige Frist von einem Jahre nach meinem Tode verstrichen ist, ihre Hand meinem lieben Freunde Mr. Arthur Stratton schenken soll, da sie nur in diesem Falle in den Besitz meines Vermögens gelangen wird. Da ich die Hochherzigkeit und den Seelenadel Deiner, meiner Gattin sowohl wie meines Freundes zu schätzen Gelegenheit erhalten und weiß, daß sie einander würdig sind, bin ich überzeugt, daß sie zusammen glücklich sein werden. Ich sterbe um so ruhiger, da ich sicher bin, meine liebe Gattin einem Beschützer anzuvertrauen, dessen —“

Es war aber Annie unmöglich, das Ende zu hören.

Annie schien bei dieser Mittheilung Widerspruch zu hören.

Systems auf. Damit nicht genug, verlor sie den letzten Rest von Achtung und Vertrauen, indem sie sich in die schmutzigsten Bankscandale einließ.

Das arbeitende Volk — Bauern, Handwerker, Land- und Industriearbeiter — befindet sich in Folge dessen in einer drückenden Lage; einerseits in Folge alter Mißbräuche, die sich nicht nur aus der feudalen, sondern aus noch älterer Zeit vererbt haben (man denke an die mezzadria [Zweispacht], die Latifundien des Südens, wo das Vieh den Menschen verdrängt); andererseits in Folge des gierigsten Fiskalsystems, welches je eine bürgerliche Politik erfunden hat. Man kann auch hier mit Marx sagen: „Uns quält gleich dem ganzen übrigen continentalen Westeuropa, nicht nur die Entwicklung der kapitalistischen Production, sondern auch der Mangel ihrer Entwicklung. Neben den modernen Nothständen drückt uns eine ganze Reihe vererbter Nothstände, entspringend aus der Fortsetzung alterthümlicher, überlebter Produktionsweisen mit ihrem Gesolge von zeitweiligen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Wir leiden nicht nur von den Lebenden, sondern auch von den Todten. Le mort saisit le vif!“

Diese Lage drängt zu einer Krise. Überall gährt es in den produzierenden Massen; da und dort erheben sie sich. Wohin wird diese Krise führen?

Die sozialistische Partei Italiens ist offenbar zu jung und bei der ganzen ökonomischen Lage zu schwach, um auf einen unmittelbaren Sieg des Sozialismus hoffen zu können. In diesem Lande überwiegt die landwirtschaftliche Bevölkerung weit aus dem Mäße; in den Städten ist die Industrie wenig entwickelt, das eigentliche industrielle Proletariat ist darum wenig zahlreich; die Majorität setzt sich hier zusammen aus Handwerkern, aus kleinen Meistern und kleinen Kaufleuten, einer zwischen dem Kleinbürgertum und dem Proletariate hin und her fluctuirenden Masse. Das ist das kleine und mittlere Bürgerthum des Mittelalters in seinem Verfall und seiner Auflösung, in Zukunft sicher meistens Proletariat, aber heute noch nicht proletariert. Und diese Klasse, die tagtäglich den ökonomischen Muir vor sich sieht und jetzt zur Verweilung gebracht wird, ist es allein, welche in Italien die Kämpfer und die Führer einer revolutionären Bewegung liefern kann. Auf diesem Weg werden ihr die Bauern folgen, denen eine eigene umfassende Revolution verfallen ist, weil sie räumlich getrennt wohnen und nicht lesen und schreiben können, die aber jedenfalls kriegerische und unerlöbliche Verbündete sein werden.

Im Falle eines mehr oder weniger friedlichen Erfolges wird ein Männerwechsel stattfinden und die beschränkten Republikaner werden emporkommen, im Falle einer Revolution wird die Sozialdemokratie triumphieren.

Wie soll und muß angehts dieser Lage die sozialistische Partei sich verhalten?

Die Tactik, welche den Sozialisten seit 1848 die größten Erfolge gebracht hat, ist die, welche das communistische Manifest empfiehlt: „Die Sozialisten vertreten in den verschiedenen Grundelungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durch-

läuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung. . . Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung.“

Sie nehmen folglich activen Antheil an allen Entwicklungsphasen des Kampfes zwischen den beiden Klassen, ohne dabei aus den Augen zu verlieren, daß die Phasen nur eben so viele Vorstufen sind zu dem großen Ziele: der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat als Mittel zu einer neuen Organisation der Gesellschaft. Ihr Weg ist an der Seite derjenigen, die für die unmittelbare Erreichung eines Fortschritts kämpfen, der zugleich im Interesse der arbeitenden Klasse ist. Alle solche politischen oder socialen Fortschritte anerkennen sie, aber nur als Abschlagszahlungen. Darum betrachten sie jede revolutionäre oder fortschrittliche Bewegung als einen Schritt weiter in der Richtung ihres eigenen Zieles; und ihre specielle Aufgabe ist es, andere revolutionäre Parteien immer mehr zu erheben und falls eine von ihnen ihnen sollte, die Interessen des Proletariats zu wahren. Diese Tactik, welche niemals das letzte große Endziel aus den Augen verliert, besteht aus Socialisten vor den Augen der Arbeiter, denen der andere, weniger klar fassenden Parteien unklar erliegen müssen — seien sie Republikaner oder Socialisten — welche das, was nur eine überlebte Gewohnheit ist, mit dem Endziele des Sozialismus verwechseln.

Wenden wir das Gesagte auf Italien an.

Der Sieg des in der Vergangenheit beherrschenden Kleinbürgertums und der Bauern wird verheißt ein Vordringen von „Republikanern“ und „Republikanern“ aus Andalusien. Dieses wird uns das allgemeine Wahlrecht und eine größere Bewegungsfreiheit (Bros., Coalitions- und Verräthertum) geben — was, nicht zu verachtende Vorteile.

Doch für uns ist die Bourgeoisie-Republik kein Ziel, mit demselben Bürgertum und einem kleinen Proletariat zwischen ihnen. Das würde die Freiheit und unser Minimum noch mehr erweitern, wenigstens für den Augenblick. . .

Der Sieg der revolutionären Bewegung, die vorerwähnt wird, kann uns als ein kostbares und unter günstigeren Verhältnissen möglich sein. Wir würden den großen Fehler begehen, wenn wir uns ihr gegenüber der Revolution entgegenstellen oder wenn wir uns in weiterer Entwicklung zu dem „verordneten“ Bourgeois auf eine nur negative Kraft beschränken wollten. Es kann der Augenblick kommen, an welchem es unsere Pflicht sein würde, in positiver Weise mit ihnen zusammen zu arbeiten. Welcher Augenblick könnte das sein?

Unvergleichlich ist es nicht meine Sache, selber einen Augenblick zu sagen, welche nicht höchste eine Bewegung der von uns bezeichneten Klasse ist. Wenn für Republikaner und Sozialisten glänzen, daß sie die Stunde gekommen ist, so müssen sie ihrer Verantwortlichkeit fähig sein. Was uns anbelangt, so sind wir alle mit den großen Verantwortungen dieser Herren gelassen worden, als daß wir uns noch einmal mischeln könnten. Bevor ihre Proclamationen auch ihre Consequenzen werden uns verlesen. Sind

wir verpflichtet, eine jede wirkliche Volkabewegung zu unterstützen, so sind wir doch nicht minder verpflichtet, den kaum gebildeten Kern unserer proletarischen Partei zu schützen, ihn nicht wüthend zu opfern und das Proletariat nicht in localen unfruchtbaren Ausflüchten decimiren zu lassen.

Wenn aber im Gegentheil die Bewegung eine wirklich nationale ist, so werden sich unsere Leute nicht verweigern, und es wird nicht einmal eine Partei nötig sein. . . Kommt es aber dahin, so müssen wir dessen bewußt sein, wir müssen es ausdrücklich verkünden, daß wir nur als „unabhängige Parteitheilnehmer, die im Augenblick mit Radicales und Republikanern verbündet ist, aber innerlich sich wesentlich von ihnen unterscheiden; daß wir uns gar keine Allianzen hingeben über das Resultat des Kampfes in Falle eines Sieges; daß dieses Resultat nicht nur nicht im Stande ist, uns zu befriedigen, sondern daß es nur eine erreichte Etappe sein wird, eine neue Operationsbasis für weitere Eroberungen; daß wir gleich von dem Moment des Sieges ab unsere Beschlüsse schreiben werden: daß von demselben Tage ab wir gegenüber der neuen Regierung eine neue Opposition bilden werden, nicht eine reactionäre, sondern eine fortschrittliche, eine Opposition der äußersten Linken, die neuen Eroberungen treiben wird, über das schon gemessene Terrain hinaus.

Nach dem gemeinschaftlichen Sieg könnte man vielleicht einige Siege in der neuen Regierung anstreben — immer aber in der Minorität. Darin liegt die größte Gefahr. Nach der Februar-Revolution 1848 begannen die französischen socialistischen Demokraten (denen der „Reform“, Louis Blanc, Louis Blanc u.) die Unvorsichtigkeit, solche Stellungen anzunehmen. Als Widerpart in der Regierung übernahmen sie unwillkürlich die Verantwortlichkeit für alle die Misserfolge und Verräthereien, welche die aus den puren Republikanern zusammengesetzte Mehrheit gegen die Klasse der Arbeiter beging, während zu gleicher Zeit ihre Theilnahme an der Regierung die revolutionäre Action der arbeitenden Klasse, die sie vertreten sollten, völlig lähmte.

Hiermit spreche ich nur meine persönliche Meinung aus, die sie von mir gewünscht haben, und ich thue es nur mit gewisser Vorsicht. Was die mitgetheilte Tactik im Allgemeinen anbelangt, so habe ich mich von ihrer Richtigkeit während meines ganzen Lebens überzeugt. Sie hat mich nie im Stich gelassen. Was aber ihre Anwendung unter den gegenwärtigen Umständen in Italien anbelangt, so muß hier die Entscheidung an die Partei und Stelle getroffen werden und zwar von denjenigen, die mitten in der Bewegung stehen.

Friedrich Engels.

Politische Rundschau. Deutschland.

Büchereigentümer Abgeord. zweier polizeilicher Erlasse. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ theilt Folgendes mit:

„Mit matter, kaum vernehmbarer Stimme dankte er Allen herzlich für ihre treuen Dienste und sagte ihnen, daß er sie sämmtlich in seinem letzten Willen reichlich bedacht habe.“

Dann, zu Annie und Arthur gewendet, fuhr er fort: „Ihr, meine Freunde, waret Zeugen von der liebevollen Pflege, welche mir meine theuere Gattin und mein edler Freund während meiner langen Krankheit zu Theil werden ließen und ich weiß, wie tief und innig ihre Trauer um mich sein wird! Aber, wenn sie wünschen, meine letzten Augenblicke zu verschönern und den Tod mir leicht zu machen, werden sie meine letzte Bitte erfüllen und hier im Angesicht des Todes schwören, daß sie sich vermählen, wenn ich nicht mehr bin. Das dünkt Euch vielleicht grausam, meine Freunde,“ sprach er jetzt zu Annie und Arthur, „aber Ihr seid Beide noch jung und das Leben hat noch viel Freude und Glück für Euch in Aussicht. Ich bitte Euch, den letzten Wunsch eines Sterbenden nachzugeben.“

Das schuldbeladene Paar näherte sich dem Bette und Jefferson legte Annes Hand in die Arturs.

„Schwört Ihr, meinen Wunsch zu erfüllen?“ fragte er.

Beide überließ ein Schauer bei der Berührung ihrer Hände und sie waren dem Umfassen nahe; aber dann schüttelten sie ihre Lippen und man vernahm

Am Ende sagte er: „Arthur, gehe und rufe die Dienerschaft zusammen, ich möchte zu den Leuten zu sprechen, aber — ich werde nicht.“

Arthur ärgerte: „Gehe und beziele Dich, aber — soll ich die Glöcker nehmen, oder den Sackboden abheben, um sie zu rufen?“

Arthur verließ das Zimmer und Annie war mit dem Gatten allein. — Allein!

In diesem Augenblicke hegte sie die Hoffnung, Jefferson zum Widerruf zu veranlassen oder doch seine Verpöndung zu erlangen.

Sie warf sich neben dem Bette — die Stimme. Sie war sie schöner gewesen, als in diesem Moment. Ihr Augen strahlten in seltsamem Glanze, als ob sie von der erwartenden Liebe zu ihrem Gatten Zeugnis gäbe, und ihr Pochen mochte in sichtbarer Erregung.

„John,“ sammelte sie im unruhigen Tone, „John, mein Gatte!“

Er schloß seine Augen und ließ das tiefste Juchzen hören.

„Was willst Du?“ fragte er.

„Ich will zu Dir,“ sagte sie, „setzte und begib zu mir.“

„Arthur, wolle ich nicht tödlich,“ begann sie, „aber ich —“

„Was, was hast Du mir zu sagen? Sprich!“

„Nimm mich mit, ein Gefühl der Enttäuschung beschlich ihn.“

„Sie will sich erlösen! — Wenn sie das thut, so ist mein Mann gerettet, meine Kirche nur halb,“ dachte er.

Er wußte, daß Annie nicht genug besaß, das Schicksal zu tragen und sie nicht physisch würde, ihre Kräfte auszuüben. Er überlegte, was er ihr antworten sollte.

„Du hast Demen seinen Willen nicht, Annie, — aber Du müdest Dich nur für Arthur wehren, denn wenn Du nicht bist, würde er seinen Mann Gatten annehmen und seinen Jungens mit Beide vergessen haben.“

Annie sprach auf. Sie mußte sich die Zukunft mit, sich Arthur mit Annie verheirathet und glücklich.

„Ein Vorhaben der Verheirathung behalte dir bläulich,“ sagte Jefferson.

Er hatte den rechten Arm beschützt, er konnte in Frieden stehen, seine Kirche war ihm gesichert, denn Annie blieb am Leben. Er wußte, welche großen Hoffnungen behalte, die er zu kommen glaubte für ihr ganzes Leben.

Die Diener kamen jetzt herein, einer nach dem anderen, und alle waren lange in Jeffersons Hause gewesen und sie hätten und empfanden ihn als einen guten Herrn. Die Frauen warteten, als sie ihn so bläulich und abwesend dahingehen sahen, mit dem Gefühl, daß

Verbot.

Im Verwaltungsbereich der unterzeichneten Behörden werden, zunächst für den 1. und 3. Mai l. J., alle öffentlichen Auf- und Umzüge, sowie alle Versammlungen auf Straßen und Plätzen oder sonst im Freien auf Grund von § 13 beziehentlich § 12 des Gesetzes vom 22. November 1870, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, auch § 1 der Verordnung vom 9. Juli 1872, den Verkehr auf den öffentlichen Wegen betreffend, hiermit ausdrücklich verboten.

Den Auf- und Umzügen sind nach Befinden gleich zu achten sogenannte Messiaspaziergänge, auch wenn sie nur gruppenweise und ohne feste Gliederung sich bewegen.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund § 33 des oben angezogenen Gesetzes, beziehentlich § 1 obiger Verordnung an den Theilnehmern, Ordnern, Leitern und Rednern mit entsprechender Geld- oder Gefängnisstrafe, beziehentlich Haft, sofern im einzelnen Falle auf Grund des Reichsstrafgesetzbuches nicht härtere Strafe einzutreten hat, geahndet werden.

Die Gendarmerie und die zuständigen Polizeiorgane sind angewiesen, gegen jeden Versuch unerlaubter Auf- und Umzüge beziehentlich An- und Versammlungen strengstens einzuschreiten.

Dresden, am 27. April 1894.

Die königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Altstadt. von Thielau. Dr. Schmidt.

Die königliche Polizei-Direction. Le Maire.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß des Sonnabend den 14. laufenden Monats Nachmittags vom Böhmischem Bahnhofe aus nach dem Palais-Restaurant auf der Ferdinandstraße stattfindenden Einzugs und des Sonntag den 15ten laufenden Monats Mittags stattfindenden Umzugs der Teilnehmer am 6. Deutschen Bundesfestspiele in Dresden werden zur Regelung des Straßenverkehrs nachstehende Anordnungen getroffen:

1) Die Fahrbahnen der von den Zügen berührten Straßen und Plätze, als beim Einzuge: Prager Straße, Ferdinandstraße, beim Umzuge: Maxstraße, Dora-Allee, Postplatz, Wilsdruffer Straße, Altmarkt, König-Johann-Straße, Moritzstraße, Georgplatz, Bürgerwiese, Parkstraße,

sind beim Herannahen der Züge und während des Maršches derselben vom Publikum freizuhalten.

2) Das Mitziehen vor, neben und hinter den Zügen ist verboten.

3) Alle den Zügen entgegenkommenden Wagen haben seitlich anzuhalten, beziehentlich umzukehren, oder vorher in die nächste Seitenstraße zu fahren. — Das Ueberfahren des Zuges von nachkommenden Wagen ist unzulässig.

4) Den Weisungen der königlichen Gendarmerie ist unweigerlich und ruhig Folge zu leisten.

Im Lande der Braven in der Heimath der Freien.

Eine Erzählung aus dem Staate Wisconsin von Daniel Hartland.

Aus dem Englischen von August Berner

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Ach mein Mann hat wieder einen Anfall, laßt ihn nur zufrieden, morgen wird er schon wieder vernünftig sein“ mischte sich die junge Frau zum ersten Mal in das Gespräch.

„Wenn ich es nicht Deinetwegen thäte Mutter, so verließ ich diese Stätte auf der Stelle um diesen wilden Menschen nie wieder zu sehen.“

Die junge Frau hatte dem Schwager ein Bett im besten Zimmer aufgestellt, allein der verwöhnte Stadtmensch konnte nur schwer einschlafen in dem Bett, welches statt einer Matratze nur mit Stroh gefüllt war, über welches die Farmerin ein dünnes Unterbett gebreitet hatte.

Bald schweiften seine Gedanken zu dem noblen Heim, welches er verlassen.

Er dachte an sein großes französisches Bett mit Patent-Matratze, in welchem er sich recken konnte und sich von der ins Fenster scheinenden Sonne wecken ließ. Dann dachte er an seinen feinen Schreibsecretair, seine ausgewählte Bibliothek, seine Draperien und seine Delgemälde. Jedoch immer weiter schweiften seine Ge-

5) Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen werden nach § 366, 10 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft werden.

Dresden, den 10. Juli 1894.

Königliche Polizei-Direction, Abtheilung E. Köttig, Regierungsrath.

Ganz wie in Breslau. (Siehe Maifest und Turnerfest.) —

„Geheime Erlasse überall“, jagt das „Saalfelder Volksblatt“, „das scheint jetzt die Signatur unserer Zeit zu sein. Auch bei der kürzlich stattgehabten Reserve- bzw. Landwehrübung in Wilmars wurden zwei Einwohner aus Pöbneck vor die Front gestellt und seitens des Hauptmanns v. d. Bede wegen ihrer angeblichen Zugehörigkeit zur socialdemokratischen Partei mit einer Extravermahnung bedacht. Die beiden Verdächtigen sollen mit rothem Kreuz bezeichnet sein. Nach Angabe des Offiziers soll ihre Heimathbehörde die „Auszeichnung“ bewirkt haben. Die beiden „Rothen“ wollen Klage anstrengen, um den Kreuz-zeichner ausfindig zu machen.“

Wenn die Herren Offiziere so fortfahren, die Heerespflichtigen auf die Socialdemokraten aufmerksam zu machen, werden wir sie noch als unsere fleißigsten Agitatoren hochschätzen lernen.

Das Schreikern des Tabakmonopols in Deutschland hat den phantastischen Plan reifen lassen, dieses Monopol in — Deutsch-Südwestafrika einzuführen. Den Glauben, es werde dadurch der für die Verwaltung des Gebietes erforderliche jährliche Zuschuß von einer Million hereingebracht werden, hegen wohl selbst die phantasiereichsten Colonialfexe nicht, aber man will ein Versuchskanarienvogel haben, um auf einem Umwege dem deutschen Volke vielleicht einmal das Tabakmonopol annehmbar zu machen. Der Plan tauchte zuerst in den „Berl. N. N.“ auf und wir nahmen von ihm keine Notiz, da er uns gar zu hirnverbrannt vorkam. Jetzt beginnen sich plötzlich andere Blätter mit dieser Idee zu beschäftigen, u. a. der „Hamb. Cur.“, der officio Verbindungen hat, um nachzuweisen, wie segensbringend diese Einrichtung wäre.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ weist heute der „Kreuz-Zeitung“ nach, daß diese selber vor Jahresfrist die Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokraten für unsinnig erklärt hat, daß sie also die Regierung jetzt wider besseres Wissen angreife, wenn sie ihr Abgeneigtheit gegen Ausnahmefetze zum Vorwurf mache. Schließlich meint Binder junior, die „Kreuz-Zeitung“ sei ebenso umstürzlerisch und schlimm wie die Socialdemokratie.

Wir danken schön.

Bierkrieg und Antisemitismus. Zu Mittwoch Abend war in Berlin auch von dem „Socialitären Bund“, der bekannten antisemitisch-socialistischen Vereinigung von Anhängern Dührings, eine Versammlung einberufen worden, um zu dem Bier-Boycott Stellung zu nehmen. Die Versammlung, welche nur schwach besucht war, tagte in einem Nebenaal der „Armin-Hallen“, unmittelbar neben der socialdemokratischen Versammlung, in der Bebel sprach. Dessen

scharfe Stimme und der dröhnende Beifall der Genossen waren in dem Nebenraum deutlich zu hören, zumal der Beginn der „socialitären“ Versammlung sich wegen des schwachen Besuchs verzögerte. Schließlich ging es aber doch los, und was man nun zu hören bekam, war nach mancher Richtung hin recht interessant. Der Referent billigte nämlich im Gegensatz zu den übrigen Berliner Antisemiten den Bier-Boycott und bezeichnete es als politisch unklug, daß die „reactionären“ Antisemiten im Bierkrieg für die Unternehmer Partei ergriffen hätten. Das müsse ihnen die Arbeiter für immer entfremden. Sie hätten in diesem Streit lieber „das Maul halten“ sollen. Der Referent sprach des Weiteren in etwas trauriger Form auch über die Nothwendigkeit eines Juden-Boycotts; denn „der Jude ist der Teufel, der Anarchist“, der unbedingt wirtschaftlich und gesellschaftlich gebonkottet werden muß. Sogar die Bibel wollte der Referent boykottirt wissen. In der Discussion fand der Referent in dem Schriftleiter der antisemitischen Zeitung „Frei Deutschland“ einen scharfen Gegner, der aber gleich im Eingang seiner Rede es mit der Versammlung verbarb, da er dieselbe einen „Humbug“ nannte. Der socialdemokratische Bierkrieg schädige den Mittelstand, und da die Antisemiten eine Mittelstandspartei wären, müßten sie gegen den Boycott Front machen. Da der Redner des Weiteren die mangelhafte antisemitische Gesinnung des „socialitären Bundes“ bezweifelte, schloß der Vorsitzende dieses Bundes sich bewogen, die Verhältnisse im antisemitischen Lager einer Kritik zu unterziehen, die recht ungünstig ausfiel. Er sprach von einem „antisemitischen Papsi an der Elbe“, als welchen er den Reichstagsabgeordneten Zimmermann bezeichnete, von dunklen Existenzen und gefausten Juden, die sich auf den antisemitischen Congressen herumtrieben, prophezeite ein baldiges Zusammenbrechen des „reactionären“ Antisemitismus und schloß mit der Versicherung, daß er Angesichts des Verhaltens der antisemitischen Partei in der Bierboykottfrage sich schämen würde, ein solcher Antisemit zu sein!

Der Beschluß des Bundesraths, der die vom Reichstage gewünschte freie Eisenbahnfahrt der Abgeordneten ablehnt, beruht, wie aus einer officiösen Darlegung hervorgeht, auf der Ansicht, daß eine solche Freifahrt dem Artikel 32 der Verfassung widersprechen würde:

Schon die Gewährung der freien Fahrt zwischen dem Wohnort des Abgeordneten und Berlin, so heißt es in dem Artikel, liegt an der Grenze des nach Artikel 32 Zulässigen; sie kann indeß als einwandfrei gelten, weil die verbündeten Regierungen mit dieser Einrichtung lediglich gleiche Bedingungen für die Ausübung des Mandats für alle Reichstagsmitglieder herstellen und aus dem Umstand, daß der Sitz des Reichstages in Berlin ist, nicht dem einen besondere Kosten erwachsen lassen, die dem anderen erspart bleiben. Uebrigens haben auch die materiellen Gründe, die für die Reichstags-Resolution geltend gemacht werden, keine überzeugende Kraft. Man bezeichnet die allgemeine freie Eisenbahnfahrt als eine Art Abzugszahlung auf die noch immer nicht gewährte Forderung, Diäten auch im Reichstag einzuführen. Abgesehen nun davon, daß von dem Theil dasselbe wie von dem Ganzen gilt, nämlich daß, wie dargelegt, ihm die Reichsverfassung entgegensteht, müßte diese Form der Entschädigung, die unter Umständen mit dem Gebiet der Functionen der Reichstags-Abgeordneten ebenso wenig zu

danken und ein Landschaftsbild trat vor seine Augen, so natürlich, als wenn es Meister Willet mit schonungsloser Naturwahrheit gemalt hätte:

Eine Farm im Thale. Ueber die Berge jagten die grauen zerrissenen Wolken, welche einen feinen kalten durchdringenden Regen nieder senden auf den Mann, welcher hinter seinem Pfluge daher schreitet. Die Pferde sind überarbeitet, der Pflüger gekleidet in einen zerrissenen grauen Rock mit groben schmutzigen Schuhen an seinen Füßen, schreitet, sein Haupt zur Seite gebeugt, um dem scharfen Regen zu entgehen, im aufgeweichten Boden dahin, während der Pflug die schwarzen Erdschollen zur Seite wirft. Nicht weit davon hütet ein Knabe das Vieh, er wischt sich die Thränen aus dem Auge, welche der scharfe Wind hervorgerufen, trotzdem er demselben den Rücken zugekehrt. Als er dieses Gemälde betrachtete, verlor sich sein Jörn, denn der Pflugmann war sein Bruder.

Jetzt lag jener in dem schmucklosen Schlafraum auf einem Bett, noch härter wohl wie das, welches er selbst inne hatte, und wenn er auch vielleicht Nachts, wegen des Schreiens des Kindes, nur wenig schlief, so war er doch gezwungen, sich des Morgens um fünf Uhr zu seinem neuen harten Tagewerk zu erheben.

„Der arme Junge“ dachte er schließlich, „ich will auch allen Groll vergessen, und es ihm weiter nicht nachtragen.“

II.

Eine tiefe Behmuth erfüllte Howards Herz, als er

Morgens in dem kleinen Raume sich umschaute. Alles reinlich wie geleckt aber ach wie ärmlich, wie kahl.

Durch das Fenster aber hörte er das Summen der Bienen, das Gackern der Hennen und in der Ferne die Ruhglocken des vorüberziehenden Viehs.

Freude der Erinnerung einer lang verflohenen Jugendzeit zog ein in sein Gemüth. Seine Uhr zeigte halb acht. Sein Bruder hatte nun bereits die Ruhe gemeldet, die Pferde angeschirrt und war, nachdem er das Frühstück verzehrt, seit zwei und einer halben Stunde auf dem Felde. Howard bekleidete sich. Ein feines Negligehemd mit der modernsten Windsor-Schärpe, hellfarbene leichte weite Hosen mit seinem Gürtel rothfarbene Schuhe und ein weicher eingeschlagener Hut, waren die Bestandtheile seines Anzuges, den er sich extra zu diesem Zweck angeschafft hatte. — Wie freute sich seine alte gute Mutter, als er so vor ihr stand.

Er küßte sie herzlich, nickte der jungen Frau zu, kniff das Kleine, alles mit einem Male, grade wie der siegreiche Capitän im neuesten Theaterstück.

„Was — bereits beim Frühstück! Warum habt Ihr mich aber nicht geweckt Rinder?“

„Wir dachten Du wärst noch müde von der Reise.“

„Ach was müde — wo ist denn Grant, hat er sein Gen schon herein? — Ihr sollt einmal sehen wie ich ihm dabei helfen werde.“

„Seht da, Schinken und Eier, da habe ich mich schon lange darach gefehnt, und dazu Zwirbad und Honig, Herr, mein Herr was willst du mehr. Und weißt Du Mutter, die Bienen summten heute Morgen

ihm hat, wie etwa die Ueberlassung eines Theater-Abonnements, den Volkvertretern selbst doch selbst und Allen modern erscheinen. Man hat immer von der Möglichkeit, die den Reichstagsmitgliedern geboten werden soll, gesprochen, sich reisender Weise über die Stimmung der Bevölkerung in ganz Deutschland zu unterrichten. Dieser Zweck würde durch ein umfangreiches Reisungs-Abonnement einfacher und vielleicht sicherer erreicht, und jedenfalls würde wenn die Absicht der Maßregel wirklich dahin aufgefaßt und ihr entsprechend gehandelt wird, gerade das Gegenheil von Dingen erhoffen zu können behauptet: nämlich eine Verhärtung der Abienz während der Sitzungs-Periode."

Eine Art Armenstatistik ist in Vorbereitung. Es wird darüber mitgeteilt:

Bei Berathung der Novelle zum Unterstützungs-Behaltung-Gesetz im Reichstage fand die Auffassung allgemein Billigung, daß es erforderlich sei, die Wirkung der socialpolitischen Gesetzgebung auf die Armenpflege festzustellen, um für etwaige Umgestaltung des Armenrechts eine sichere Grundlage zu gewinnen: ein von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in diesem Sinne gefasster Schritt hat daher die Zustimmung der preussischen Regierung gefunden. Der Verein hat sämtliche Städte mit 50,000 Einwohnern und eine große Zahl anderer Armenverbände ersucht, ihm auf Grund mitgetheilter Fragebogen ein eingehendes Gutachten über den Einfluß der Arbeiter-Versicherung auf die öffentliche Armenpflege zu erstatten und zum Zwecke weiterer Anskunft in der Folgezeit Ausdehnungen vorzunehmen. Diesen Bestrebungen des Vereins soll von den Behörden mögliche Förderung zu Theil werden. Um wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die Armenverhältnisse zu gewinnen — von einer umfassenden Statistik für das Reich, wie solche im Jahre 1885 aufgegeben wurde, ist der entgegenstehenden Schwierigkeiten wegen vorläufig Abstand genommen worden — soll auf Grund eines vom Reichstage aufgestellten Formulars das vorhandene Material über die Leistungen der öffentlichen Armenpflege, sowie über das Verhältnis der socialpolitischen Gesetzgebung zur Armenpflege von den Armen-Verbänden in sämtlichen Bundesstaaten einsammelt und bearbeitet werden.

Was eine Brandentzündung ist, wird in den "Grenzboten" in geistreicher Weise definiert: Als ein delictum sui generis, als ein besonders schweres, ausgezeichnetes Fall der Chrenkränkung ist die "Brandentzündung" als solche wohl wenig von den niedrigerrigen, unterthänigsten Naturen in tiefer Ehrerbietung und nicht ohne wohlwollendes Jucken ihrer Vorzeichen auf Asterdeckeln, sowie in Berichten nach oben angebracht werden. Eine willkürliche, unbegründete Schöpfung ohne gesetzliche Anerkennung; denn dem deutschen Strafgesetzbuch ist der Begriff der "Brandentzündung" als eines eigenen, von anderen Fällen der Chrenkränkungen getrennten Verbrechen fremd; nur da, wo von den Antragsberechtigten bei Verleumdungen die Rede ist, in § 196, heißt es: "Wenn die Verleumdung gegen eine Behörde, einen Beamten, während sie in der Ausübung ihres Amtes beauftragt sind, oder in Beziehung auf ihren Beruf beabsichtigt ist, so haben außer"

den unmittelbar Beteiligten auch deren amtliche Vorgesetzte das Recht, den Strafantrag zu stellen." So gelien von dieser Art Verbrechen, die eine Verleumdung ist, wer einen Beamten beleidigt, zu bestrafen, wie wenn er einem gewöhnlichen Sterblichen in seiner Ehre zu nahe getreten wäre. Im Allgemeinen, wohlverstanden, hervorgehoben und mit besonders strengen Strafandrohungen bedacht finden wir im Strafgesetzbuch unmittelbar hinter Landesverrathe allerdings die Verleumdung des Landesherren und der Landesfürsten (§§ 94 bis 101), aber auch nur diese. Das sind die Fälle der Majestätsbeleidigung. Nicht unmöglich oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß man sich in den Schreibstuben von Behörden und ihres Amtes vollen Besizers in dem Bewußtsein der eigenen Würde und Reichthums geirrt hat, es müßte doch zwischen der Majestätsbeleidigung und der allgemeinen, gar zu gewöhnlichen Beleidigung ein Unterschied geben, entsprechend ungefähr dem Unterschied zwischen der Majestätsbeleidigung und der allgemeinen Beleidigung, denn was all diese sind und großen Unterschied, wenn nicht der Wichtigkeit der Angelegenheiten auch ein höherer Rang ihrer Würde und Ehre entscheidet? Ganz wie eine Verleumdung durch einen Hofbeamten und unehrenhafte Verleumdung durch einen auch nur mittelbaren Hofbeamten, das sind die "Brandentzündungen" die man hätte ihr auch den Namen der "Brandentzündung" geben können, doch muß es wohl nicht geschähen werden, um zu deutlich auf den Unterschied hinzuweisen. Aber über diese das Meiste hat sich vor die Schranken des Strafrechts stellen zu müssen und bereits einmal, wo man sich in bedeutender Höhe ausdrückt, wegen "Brandentzündung" zu Strafe verurteilt worden ist, der man sich durchsichtigerweise... Die Brandentzündung bezeichnet in diesem Sinne nicht Jahre von unzureichendem Gehaltsverhältnis eine immer empfindlichere Forderung, das ist doch mit einer Verleumdung des Vorgesetzten, der von Hochwürden angetanzt ist. Denn, wie häufig in Berlin, der Gedanke von Brandentzündung ist zu liegen jede Verleumdung ist eine Verleumdung, die man sich nicht zu verzeihen hat, so wenig wie die man sich zu verzeihen hat. Das förmliche Verleumdungsverbrechen ist und wird gehalten nach Strafandrohung und Strafverfolgung. Jedes Verbrechen hat seinen Namen und seinen Inhalt und seinen Wert, und die Verleumdung ist ein Verbrechen, das man nicht zu verzeihen hat, so wenig wie die man sich zu verzeihen hat. Das förmliche Verleumdungsverbrechen ist und wird gehalten nach Strafandrohung und Strafverfolgung. Jedes Verbrechen hat seinen Namen und seinen Inhalt und seinen Wert, und die Verleumdung ist ein Verbrechen, das man nicht zu verzeihen hat, so wenig wie die man sich zu verzeihen hat.

Worte in die Luft zu sprengen beabsichtigen. Der "Trot" aber; aus diesem Anlaß, in der Provinz habe die Staatsanwaltschaft und der Sicherheitsdienst Abchrift der Meldung bekommen. Er sollten sehr kleine Bomben neuer Form verfertigt werden. Die Gassen und Bahnhöfe werden scharf überwacht. Die Grenzwachbeamten haben Befehl erhalten, das Gepäck von Personen aus dem Ausland genau zu untersuchen. Selbst körperliche Nachsuchungen sollen an jedem Reisenden vorgenommen werden, der verdächtig erscheint und sich nicht vollständig ausweisen kann. Man will damit die Einschmuggelung der kleinen, leicht versteckbaren Bomben verhindern.

Der Pariser Generalstaatsanwalt theilte allen Staatsanwaltschaften den Inhalt einer Depesche mit, worin der Regierung aus London gemeldet wird, daß böshüthige Anarchisten von London nach Paris unterwegs seien, um mehrere Bomben-Attentate auszuführen. Der Polizeipräsident gehen täglich Briefe von bekannten Anarchisten zu, in denen dieselben erklären, daß sie ihre Mission aufgeben. In der Präfectur ist man der Ansicht, daß diese Briefe durch die Haltung der Kammer, in der die Annahme der von der Regierung vorgeschlagenen strengen Maßregeln wahrscheinlich ist, hervorgerufen sind.

Wir mochten die Autographen dieser Briefe einmal sehen. Wir witterte, die einen stammten aus dem Zwickauer und die anderen aus der — Polizeipräfectur. Alle Schüler des Herrn Andrieux haben sich doch von der Fütterkrippe nicht losgerissen.

Belgien.

Polizei-Anarchismus oder was sonst? Mit großer Vorsicht ist folgende Meldung aufzunehmen: Brüssel, 13 Juli. Die Abendblätter veröffentlichen eine gerüchweisse Meldung, wonach die Polizei einen Menschen verhaftete, der im Verdachte steht, das Feuer im Palais d'Été angelegt zu haben. Bei seiner Verhaftung war der Mensch betrunken. Er hatte einen von einer Anarchistenpartei unterzeichneten Brief bei sich, worin er als Derjenige bezeichnet wird, der auch das Scaltheater in Brüssel in die Luft sprengen sollte. Er ist ein vom Palais d'Été entlassener Arbeiter, der zuletzt in der im Keller des Palais d'Été befindlichen Fabrik beschäftigt war.

Diese Meldung ist bedenklich. Sind offenbar die Polizei-Anarchisten, die sich "bessern".

Parteiangelegenheiten.

Eine gruselige Schauererzählung meldet der General-Anzeiger für Berlin. Dort haben — Socialdemokraten vorlesenen Sonntag im Restaurant Tobelhof angeblich eine Versammlung abgehalten wollen, zu welcher Zweck sie sich in Trupps von 4-6 Personen in der Gaststube eingefunden und an verschiedenen Tischen Platz genommen hätten. Darunter seien auch ein „Berliner Agitator“ und zwei „als Agitatoren bekannte“ Jünger aus Gießenbrügge gewesen. Der Wirth habe aber in Berlin nach einem besonderen Zimmer abgelehnt und nun seien sie in derselben Weise, wie sie gekommen wären, fortgegangen. Man „vermuthe“ jedoch, daß Nachmittags noch eine Versammlung abgehalten worden sei, und zwar im Walde. Bestimmtes sei jedoch hierüber noch nicht in Erfahrung gebracht. Wie wir hören, hat es sich um weiter nichts als um ein gemütliches Beisammensein unter einander bekannter Arbeiter gehandelt. Die Weiterverbreitung des Gerüchtes, es habe sich um eine „Versammlung“ noch dazu um eine im Walde gehandelt, ist um so leichter fassbar, als der „General-Anzeiger für Berlin“ über zugiebt, daß er seine Denuncation nicht beweisen kann.

In Sachsen ist die Bezeichnung der Hinte als „Schießbrügel“ natürlich auch staatsgefährlich. Im Flammenhagen Grunde bei Dresden hat in einer Versammlung ein Redner diese fürchterliche Ausrufung gethan. Aber man hat's ihm besorgt. Der überwachende Beamte erhob sich und erklärte, es dürfe hier nicht von Schießbrügeln geredet werden.

Deutsches Consulat in Prag. Ein Bericht in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über die neulichen Urtheile des Ausnahmegerichts zu Prag und des Kaiserlichen Untersuchungsamtes gegen halbwüchsigc Jungen und Kinder wegen „Hochverraths“, Majestätsbeleidigung u. s. w. ist in seiner Schlussetzsetzung durch den Staatsanwalt folgenvermessen zugerichtet worden:

Die arme Justitia Confiscant! — Confiscant! beim Prager Ausnahmegericht. Die „Verleumdungen“ des Prager Ausnahmegerichtshofes sind Confiscant! — Confiscant! in Prag!

Ausland.

Indien.

Kann, 18. Juli. Der Cassationshof verwarf heute die von Desjardes und den anderen gerichtlichen Beamten eingeklagte Berufung gegen den Spruch des Appellationshofes. Diese Angelegenheiten sind der Referent des Cassationshofes hinsichtlich anwesende Todesstrafen (C) zu stellen, für den Fall, daß die Entscheidung gegen die Berufenden ausfalle. Umstehende polizeiliche Verfügungen waren deshalb im Gerichtsgebäude eingeworfen. Der Cassationshof verwarf desgleichen den Einspruch des Vertheidigers Lepas gegen den Spruch der Appellationskammer, so daß der Prozess am 28. Juli beginnen wird.

Sachsen.

Das Untersuchungsamt in Chemnitz hat heute den Spruch des Untersuchungsamtes über die Verleumdung der Kaiserin bestätigt. Die Verleumdung ist die Kaiserin des Reiches zu verurtheilt, das Verbrechen der Verleumdung ist festgestellt. Die Kaiserin des Reiches ist die Kaiserin des Reiches.

grabe ist, als wie ich noch ein kleiner Junge war. Die Melodie kenne ich genau, es müssen doch wohl dieselben Sinnen sein. Nun komm rein, kleiner Schelm und ist fröhlich mit Deinem Dinkel."

"Wie ich das Kleine so schnell zu Euch gehöhrt hat" meinte die Mutter lächelnd.

Daward blühte sie zum ersten Mal aufmerksam an. Sie trug ein reines Kartulleid und eine Gingham-Schürze. Es war eine kräftige, frische und niedliche Frau, mit intelligenten Gesichtszügen und energischem Ausdruck der Augen.

Sie schenkte das Unfreundliche des ersten Empfangs gern übersehen zu wollen.

In der That war es schwer, der hübschen guten Katia Daward zu widerstehen.

Das Kind lachte und strahlte. Die alte Mutter konnte ihr Auge nicht von dem Sohn wenden, sie lächelte hell.

"So, nun will ich zur Baby schlafen und meinen Vater holen lassen. Ich habe einige Kleinigkeiten für Euch mitgebracht. Nur dieses kleine Baby sehr lieb ist. Und ich würde von ihm wegzugehen, aber ich habe nicht. Dasselbe kommt Alles immer wieder in Gleich."

"Der Rat, zu hüt noch nicht hüt auf Grund der Mutter mit gelächelten Händen.

Wie sollte ich denn, so ist die Schwärze der weichen Kräfte, laßt sie bei Gelegenheit holen, mit mir ist es das Beste."

Sociale Uebersicht.

In Ausfüß a. d. Elbe haben die Kesselarbeiter der Metallfabrik Weiffeld und Danek gekündigt, weil ihre Forderung um Aufbesserung des geringen Lohns abgelehnt worden war.

Die gewerkschaftliche Bewegung macht in Rumänien große Fortschritte. Fast tagtäglich treten neue Gewerkschaften ins Leben, neue Kämpfer in den Reihen der Socialdemokratie. Neuerdings haben sich die rumänischen Arbeiter Bukarests zusammengesetzt. Die Deutschen sind schon längst und vorzüglich organisiert. Ferner haben die Zeitungsverleger Bukarests einen Verein begründet, der sich auch der Socialdemokratie angeschlossen hat.

Der Streik der Lehrlinge der Bukarester Hofbuchdruckerei ist beendet. Die Lehrlinge haben gestagt. Ihre Arbeitszeit ist von 14 auf 11 Stunden herabgesetzt worden. Wie gering dieser Erfolg auch scheinen mag, so hat er doch für die rumänische Arbeiterschaft seine Bedeutung. Daß in Galizien die Arbeiterschaft so schlagfertig den capitalistischen Ausbeutern gegenüber sein könnte, hatte sich noch vor zwei Jahren selbst der Eingeweihteste nicht träumen lassen.

Der internationale Triarbeiter-Congress tritt am 24. Juli in Manchester zusammen. Aus allen Industrielandern, die Vereinigten Staaten von Nordamerika gerechnet, sind Delegirte angemeldet. Wie man uns mittheilt, wird seitens des Organisations-Ausschusses alles geschehen, um den ausländischen Gästen den Aufenthalt ebenso angenehm als lehrreich zu machen — und zwar ohne daß dem Geldbeutel in ihr zugemuthet wird, als der Geldbeutel eines Arbeiters tragen kann. Für den 28. Juli wird seitens des Salforder Zweiges der Socialdemokratischen Föderation eine Festsitzung zu Ehren der Congressmitglieder stattfinden, und am folgenden Tage wird in der berühmten Free Trade Hall von Manchester eine große Massendemonstration veranstaltet. Man bittet uns, hierauf aufmerksam zu machen, damit die fremden Besucher nicht vorher schon abreisen. Bemerkte sei noch, daß Sorge getragen ist, den Congressmitgliedern den Besuch der großartigen Industrie-Etablissements von Manchester und Umgegend zu ermöglichen.

Kleine Rundschau.

Lebend'g begraben. Ein schreckliches Verbrechen ist im letzten Augenblicke durch die Aufmerksamkeit zweier Männer noch glücklich verhindert worden. Am Sonnabend Nachmittag gegen 3 Uhr befanden sich der Arbeiter Hubert, Berlin, Vordorberger Allee 22 wohnhaft, und der Maschinenführer Sprenger aus der Mendelschuhstraße 1 am südlichen Theile des Friedrichsbains. Plötzlich hörten sie einander geschrei, das nach und nach schwächer wurde und schließlich so dumpf klang, als ob es aus der Erde hervorkäme. Sie gingen nun dem Schalle nach und fanden hinter einem Gebüsch einen frisch aufgeworfenen Grabhügel, der leise Bewegungen zeigte. Die beiden Männer gruben sofort mit den Händen die Erde auf und fanden bald ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechtes, das noch Lebenszeichen von sich gab. Sprenger rückte die Kleine in seine Schürze und lief nach der nahe gelegenen Wache des 11. Polizeirevier's, um sie hier abzugeben. Von dort wurde das Kind sofort dem Krankenhaus am Friedrichsbain zugeführt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Kind eines qualvollen Todes gestorben wäre, wenn nicht ganz zufällig die beiden Männer in der Nähe des Thortes sich aufgehalten hätten. Denn obwohl dieser nur wenige Schritte von der Friedenstrasse entfernt ist, hat doch kein Passant von dem Vorfalle etwas bemerkt. Der Thäter haben auch die Kette des Kindes nicht gesehen; von ihm fehlt noch jede Spur. Zu bemerken ist noch, daß das Kind Wunden am Kopfe zeigte, die darauf hindeuten, daß Faustschläge nach ihm geführt worden sind.

Locales.

Breslau, den 18. Juli 1894.

Genossen, die Ihr ein Einkommen von 300 Mark jährlich habt, sehet die Wählerliste zu den Stadtverordneten-Wahlen ein.

Festtage!

Seit längerer Zeit befindet sich Breslau, d. h. der „bessere Theil“ der Einwohnerschaft, in Aufregung und Festesfreude, sollen doch 20 000 Turner in diesen Tagen innerhalb unserer guten Stadt weilen.

Für jeden ernst Denkenden ist er geradezu etelhaft, überall auf Schritt und Tritt an dieses Nordpatriotenfest erinnern zu werden. Restaurants — besonders Damenrepen — erhalten Blumenschmuck, viele Schaufenster sind mit den vier F decorirt und in die Hauptstraßen rückt man sich zu dem großen Festzuge. Die bürgerliche Presse wird sicherlich wieder behaupten, daß die „Vollmacht“ den armen Bourgeois gar nichts gönne, doch da täuscht sie sich gewaltig.

reicher und Unzuliger auf dem Kopf stehen, mögen durch die ganze Stadt ziehen und auf dem Festplatz sich die Kehlen wund schreien, das läßt uns ungestört, da wir selbstverständlich mit dem Klimbin nichts zu thun haben.

Wer das Bedürfnis empfindet, seinem patriotischen Herzen Lust zu machen, möge sich nicht stören lassen und entweder sich hinsetzen, den „Festzug“ anzugaffen, oder draußen sich an den Spielen, Gesängen zc. ergötzen, von der überzeugten Arbeiterschaft aber ist es nicht anzunehmen, daß sie auch nur das geringste Interesse an dieser Comödie haben wird. Die Bourgeoisie will sich amüsiren, dieselbe Bourgeoisie, die uns vorwirft, daß unsere Feste lediglich nur zu dem Zweck wären, für die leiblichen Bedürfnisse Sorge zu tragen. Nun, die Deutschen, welche aus allen Gegenden hier zusammenströmen, werden auch nicht hungern und dürsten wollen und nach den Vorkehrungen zu urtheilen, die getroffen worden sind, dürfte im Essen und Trinken so mancher Bourgeois einen verruchten Socialisten übertreffen. — Ueber den Festzug zu reden, erübrigt sich, ebenso über das Verhalten der Polizei, welche nur dann im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit Umläufe selbst außerhalb des Reichbilds der Stadt zu verbieten scheint, wenn die Veranlasser Socialisten sind. Es trägt dies zwar zur arellen Beleuchtung des schönen Sages: „Jedem das Seine“ bei, nimmt uns aber, die wir genau die „Handhabung der Gesetze kennen, nicht Wunder. Von den Parteigenossen aber erwarten wir, daß sie die Herren durch ihren Anblick in dem Veranügen nicht stören werden; sondern desto zahlreicher das von uns am 5. August veranstaltete Volksfest auf der Schwedenchanz besuchet werden.

Lassen wir die Bourgeoisie unter sich; gleich und gleich gesellt sich gern!

Bericht über die Gesundheitsverhältnisse im Monat Juni.

Der Monatsmonat ist günstig verlaufen; trotz gan; abnormer Witterungsverhältnisse ist die Kranken- und Sterbezahl in recht mäßigen Grenzen geblieben. Die Bevölkerungsbewegung in Breslau vollzog sich in den letzten vier Berichtswochen bis 30. Juni in folgender Weise: Die Zahl der Geburten betrug 980, nämlich 495 Knaben und 485 Mädchen; davon waren ehelich 837, unehelich 143. Lebend geboren wurden 952 Kinder (483 Knaben, 469 Mädchen), todtgeboren 28 (12 männlich, 16 weiblich). Die Zahl der Gestorbenen betrug 645, wovon 321 dem männlichen, 324 dem weiblichen Geschlechte angehörten. Die Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder hat sich auf 222 vermindert, worunter 50 uneheliche; es entspricht dies einer Säuglingssterblichkeit von 8 auf 1000 (gegen 9 pro Mille im Mai). Von älteren Leuten im Alter über 40 Jahre sind 108 gestorben, Auf die einzelnen Stadtbezirke vertheilten sich diese Sterbefälle in folgenden Zahlen:

Innere Stadt	westlicher Theil	60
	östlicher	46
Ober-Vorstadt		107
Sand-Vorstadt		97
Oblauer Vorstadt		63
Schweidnitzer Vorstadt	südlicher Theil	81
	nördlicher	76
Nicolai-Vorstadt		86

Dazu kamen noch 20 Verstorbene, die in Breslau nicht ortsanghörig waren. Gegen den Vormonat zeigten eine geringe Zunahme die innere Stadt und die Nicolai-Vorstadt, Abnahme die Ober- und der südliche Theil der Schweidnitzer Vorstadt, recht bedeutende Abnahme die Sand- und Oblauer Vorstadt. Die durchschnittliche Sterblichkeit, auf 1000 Einwohner berechnet, betrug 23.4 (gegen 26.3 im Vormonat).

Damit stand Breslau unter den 70 größten Orten Deutschlands, mit einer Bevölkerung von mehr als 40 000, über welche das Reichsgesundheitsamt regelmäßige statistische Nachweise veröffentlicht, in den ersten drei Berichtswochen an 59., 52. und 55. Stelle, das heißt es hatte je 11, 18 und 15 Orte mit höherer Sterblichkeit hinter sich. Von den Nachbarstädten hatte Berlin eine Sterblichkeit von 15, Görlitz 25, Liegnitz 23, Posen 25.

Von den einzelnen Krankheiten zeigen die Masern wieder größere Ausdehnung, 159 Erkrankungen, darunter 1 Erwachsener mit 2 Todesfällen (gegen 96 im Vormonat); die Zunahme betrifft die Sand- und Schweidnitzer Vorstadt und in recht erheblichem Grade die Nicolai- und Oblauer Vorstadt, während die innere Stadt eine Abnahme anweist. Auch das Scharlachfieber zeigte Zunahme. 95 Fälle, darunter 5 Erwachsene (gegen 72 im Mai); gestorben sind daran 5. Das Scharlach zeigte An-

Grabe in der Nicolai Vorstadt, eine ziemlich seltene Abnahme im Sandhorbezirk. Die Diphtheritis hat sich ungefähr auf gleicher Höhe erhalten, 53 Fälle, worunter 4 Erwachsene; doch ist die Zahl der Todesfälle mit 20 eine erhebliche gewesen. Die Diphtheritis zeigte einen Nachlaß in der Nicolai- und Ober-Vorstadt, eine Zunahme im Schweidnitzer Thorbekirk. Die genauere Vertheilung der genannten drei Krankheiten über die einzelnen Stadtbezirke ergibt sich aus folgender Uebersicht:

	Diphtheritis.	Scharlach.	Masern.
Innere Stadt	7	12	47
Obervorstadt	5	12	6
Sandvorstadt	9	8	11
Oblauer Vorstadt	5	6	56
Schweidnitzer Vorstadt	16	37	10
Nicolai-Vorstadt	11	20	25

Von modificirten Roden sind 2 Erkrankungen und ein Todesfall, von Wochenbettfieber 4 Erkrankungen und 1 Todesfall, von Unterleibstypus 4 Erkrankungen gemeldet; von letzterem kamen 2 auf die Schweidnitzer Vorstadt, 1 auf die innere Stadt. Gelenkrheumatismus verursachte 1, Keuchhusten 9, Krebs 27 Todesfälle. Die Zahl der Todesfälle durch Erkrankungen des Magens, Darmkatarrhe zc., ist die gleiche geblieben, 88; ebenso die der Sterbefälle an Gehirnkrankheiten 96, wovon 24 an Gehirnschlag und 35 an Gehirnrämpfen. Rückgang zeigten die Erkrankungen der Athmungsorgane, an denen 180 starben (gegen 218 im Vormonat); davon entfielen auf Lungenschwindsucht 103, auf Entzündungen der Luftwege 54. An Altersschwäche und Lebereschwäche sind 45 Kinder gestorben. Verunglückung und Selbstmord führten in je 10 Fällen den Tod herbei.

Die Cholera, welche Ende Mai in Myslowitz aufgetreten war, ist daselbst erloschen.

[Sommer-Theater (Viebig's Etablissement).] Das Repertoire der nächsten Tage wird im Hinblick auf die anlässlich des Turnfestes hier anwesenden Fremden möglichst abwechslungsreich gestaltet werden. Für heute Mittwoch ist „Der Lieutenant zur See“ angelegt worden.

[Von der Ober.] Das Wasser der Ober ist schnell beträchtlich gefallen, und es steht wohl zu erwarten, daß eine Periode ungünstigen Wasserstandes eintreten wird. Auch auf der Elbe und Savel sind ähnliche Verhältnisse eingetreten.

[Ertrunken.] Ein 19 Jahre alter Arbeiter von hier ist am 16. d. Mts., Nachmittags, beim Baden in der Ober bei Roel, Kreis Breslau, ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden.

[Hirschlag.] Am 16. d. Mts. wurde ein auf einem Neubau an der Gräbchenstraße beschäftigter Maurer vom Hirschlag getroffen und daher nach dem Auerheiligen Hospital gebracht.

[Unfälle.] Ein Dominialarbeiter sprang mit einer Senie auf der Schulter über einen Graben und kam zu Fall, wobei ihm die Senie den linken Unterschenkel zerschchnitt. — Dem fünf Jahre alten Sohne eines Stellenbesizers in Stein wurde an einer Dreschmaschine ein Finger der rechten Hand zertrümmert. Diese beiden Verunglückten fanden im viefzigen Krankenzustitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 14. d. M., Vormittags, stürzte das etwa zwei Jahre alte Kind eines Fleischermeisters auf der Vorwerkstraße aus der in der dritten Etage gelegenen elterlichen Wohnung in den ungepflasterten Hof hinab und erlitt außer inneren Verletzungen eine Gehirnerschütterung. — Am 14. d. Mts. stürzte auf dem Neubau Hirschstraße Nr. 104 ein Zimmerpolier beim Aufsteigen von Balken in Folge eines Fehltritts aus dem zweiten Stockwerk auf darunter liegende Balken und zog sich neben anderen Verletzungen einen Splinterbruch des linken Handgelenks zu. Mittels Droßke wurde der Verunglückte dem Benzel-Handel'schen Krankenhaus zugeführt. — Am 14. d. Mts. stürzte ein Uhrmachergehilfe auf der Oblauerstraße zu Boden und erlitt eine klaffende Wunde am Hinterkopfe. Der Verunglückte wurde in der Krankenkassette an der Göppertstraße untergebracht. — Am 13. d. Mts. Abends, wurde auf der Gräbchenstraße ein sechs Jahre alter Knabe von einem Velociped zu Boden gerissen und erheblich am Kopf verletzt.

[Unfall mit tödtlichem Erfolg.] Das 1 1/2 Jahr alte Töchterchen des Fleischermeisters Sp., welches am 14. d. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr, auf einem Fenster der im 3. Stock Vorwerkstraße 22 gelegenen elterlichen Wohnung in dem Hofraum hinabgestürzt war und sich neben anderen schweren Verletzungen eine Gehirnerschütterung zugezogen hatte, ist seinen Leiden erlegen.

[Schwerer Unfall.] Am 14. d. Mts.

Weißstein. Sonntag Nachmittag 1 1/2 Uhr hielt der Knappenverein seine Monatsversammlung ab. Vorsitzender Herr A. Gebhard gab nach Erledigung der ersten Punkte der Tagesordnung der Versammlung bekannt, daß er als Revisor zum Berggewerbegericht die Zustellung bereits erhalten und las mehrere Paragraphen der Verfassung darüber vor. Nach Beendigung der Vorlesung fragte selbiger Herr Ludwig Schröder aus Westfalen, der als Gast in der Versammlung erschienen war, ob er in der Lage sei, uns über das Berggewerbegericht, welches doch in Westfalen schon längst eingeführt ist, etwas Auskunft geben könne, was Schröder bejahte und darnach seine Ausführungen machte. Schröder, welcher als langjähriger früherer Vorsitzender eines Knappenvereins in Westfalen mußte, daß jede scharfe Meinungsäußerung der 1 des Vereinsstatuts verbieth, sprach streng sachmännlich. Doch der Wirth des Vocals, welchem der Schred bei Nennung des Namens Schröder in die Glieder gefahren, veranlaßte, daß der Vorsitzende die Versammlung schloß. Den Schaden allerdings hat der Wirth, denn es hatte so manches Mitglied aus Freuden, einen alten Kämpfer für die Befreiung des schwarzen Sklaven in seiner Mitte zu haben, noch ein Glas geronnen. Jedes Mitglied vom Verein wird einsehen, wie wenig der Groschen des Arbeiters oder umgekehrt der Arbeiter selbst geachtet wird. Kameraden, Arbeiter, verzehret nur Eure sauer verdienten Groschen bei den Gastwirthten, die Euch auch bei Wahrung Eurer Interessen nicht hinderlich sind.

Glas. Näher Tod. In Rodawitz, Kreis Glas, begab sich die 74 Jahre alte verwittwete Auszüglerin Johanna Schramm auf den Bodenraum des Hauses. Sie kam der Treppe zu nahe und stürzte rücklings herab, wobei sie derartig schwere Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bypla. 16. Juli. Das Dienstmädchen des Restaurateurs Str. hier, beging die Unvorsichtigkeit, das Herdfeuer durch Zugreifen von Spiritus anzufachen, wodurch sie sich daran verietzte, daß sie Aufnahme im St. Malberthener fand. Eine hiesige Witwa nahm einen aus Galizien stammenden Knaben als Lehrling an und bewirkte auch dessen polizeiliche Anmeldung. Eines Tages wurde der Knabe auf das Polizeiamt gerufen und ihm eröffnet, daß er innerhalb 24 Stunden die Stadt sowie das Königreich Preußen zu verlassen habe. In einem Schiffe Wasser ertrunken ist am 17. d. Mts. in Kolome Sullofen, Kreis Orreim, das einjährige Kind des Häuslers Soika dabeibit.

Kubnik. Die Zunge an den Gaumen angepresst. Eine 24jährige Näherin hatte die leidige Angewohnheit, sich mit der Nadel die Zähne zu vernageln. Als sie dies kürzlich wieder that, glitt die Nadel ab und fuhr durch die Zunge, so daß die Spitze im Gaumen fest stecken blieb. Das Mädchen vermachte die Nadel nicht mehr selbst herauszuziehen, es mußte sich zu einem in der Nähe wohnhaften Heilgehilfen begeben, der die Nadel entfernte.

Königsbütte. 16. Juli. Selbstmord. Der Mannmann Gustav Rieger von hier, welcher sich am Sonnabend früh einen Schuß in den Kopf beigebracht hat, ist noch an demselben Tage Nachmittags 5 1/2 Uhr seiner schweren Verletzung erlegen. Rieger war, wie die Königsb. Ztg. berichtet, Agent einer Lebensversicherungs-Gesellschaft und sollte am Sonnabend ungefähr 500 Mark von ihm vereinnahmte Prämien, die er jedoch, da ihm in letzter Zeit von seinen Gläubigern der Credit entzogen worden, für sein Geschäft verwenden hatte, an einen hier weilenden Versicherungs-Agenten abführen. Der ihm bereits mit einer Krönige wegen Unterschlagung gedroht hatte. Die Durch vor seiner Verhaftung hat den jungen Mann zum Selbstmord getrieben.

Königsbütte. Entlassung italienischer Arbeiter. Auf der Lauragruhe sind sämtliche italienische Arbeiter entlassen worden. Einem verheirateten Arbeiter wurde eine 14tägige Frist gewährt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 17. Juli. Versuchter Selbstmord. Eine Heizerfrau aus Wilda, welche mit ihrem Mann in unglücklicher Ehe lebt, wollte sich am Sonnabend durch den Genuß von Brennpiritus vergiften. Der Mann unterhält mit einer anderen Frauensperson ein intimes Verhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, und sollte am Sonntag die Taufe des Kindes stattfinden.

Sauer, Provinz Posen. Natural-Verpflegungskation. Die hiesige Natural-Verpflegungskation für bedürftige wandernde Handwerksgeiellen ist in dem verflohenen Vierteljahr von 507 Personen in Anspruch genommen worden. Die für verabfolgte Verpflegung entfallenden Kosten betragen 272 Mk. 75 Pf. Es haben 333 Personen Mittagbrot und 474 Personen Abendbrot, Nachtlager und Frühstück verabreicht erhalten.

Gerichtliches.

Ein Bild namenlosen Stenbs wurde am 17. Juli vor dem Schwurgericht in Dresden entrollt, vor dem sich die 23jährige Metallschleifer-Ghefrau Ida Auguste Koch rübe geb. Fleischer, wegen Ermordung ihres eigenen Kindes zu verantworten hatte. Die Angeklagte ist seit dem Jahre 1890 verheiratet und Mutter von drei Kindern. Sie wird als eine brave und ordnungsliebende Frau geschildert, die unter den Mißhandlungen ihres dem Trunke ergebenen Mannes schwer zu leiden hatte. Diese Mißhandlungen nahmen noch zu, als die Angeklagte am 30. Januar v. J. von einem schwächlichen und verkrüppelten Knaben erhandelt wurde, der dem herzlosen Vater von vornherein ein Dorn im Auge war. Die unglückliche Frau verließ daher mit ihrem jüngsten Kinde ihren Mann, um bei Verwandten Schutz und Unterkommen und später eine neue Erwerbsquelle zu suchen. Aber überall sah sie sich in ihren Hoffnungen betrogen und namentlich wies sie ihr reiches Bräutigam, der Schriftfahrent Bruno Fleischer in Bieichen, kurz und barch ab. In Folge dessen entschloß sich die Unglückliche, mit ihrem Kinde in den Wäthern der Elbe aller Qual und Sorge ein Ende zu bereiten. Das Kind fand dabei den Tod, die Mutter aber wurde errettet und war nur das

Geschworenen die Angeklagte für nicht schuldig und der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung.

Aus dem Reich des Herrn Thielen. Wegen Verleumdung eines Bahninspectors Freund in Erfurt hatte sich der frühere verantwortliche Redacteur der „Thüringer Tribüne“ vor dem Landgericht zu verantworten; er wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Um was es sich bei der Anklage handelte, geht aus der Beweisaufnahme hervor, die ungefähr folgendes ergab: Der Zeuge, Inspector Freund, mußte zugeben, daß die Rangierarbeiter eine tägliche Arbeitszeit von 12 Stunden haben, daß Niemand ohne Erlaubniß während dieser Zeit sich zum Essen begeben darf, daß ferner die Pausen allerdings thunlichst eingehalten werden sollen. Bei Zugverhätungen oder starkem Verkehr könnten die Pausen nicht so wie in einem Fabriketabliement eingehalten werden, meinte Inspector Freund, und damit die Ordnung aufrecht erhalten und der Verkehr nicht gestört wird, kann er denjenigen, der sich erdreistet, einmal ohne Erlaubniß etwas Nahrung zu sich zu nehmen, in Strafe nehmen oder je nach der Schwere der Uebertretung entlassen. (!) Daß die Arbeiter alle 8 Tage einmal 16 Stunden Dienst haben, erklärten ebenfalls mehrere Zeugen. Dabei kommt es denn vor, daß diesen Leuten öfters während der ganzen Nacht keine Zeit zum Essen übrig bleibt. War doch der eine Zeuge von 2 Uhr Nachmittags bis 1/2 12 Uhr Nachts im Dienst, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, und dann fiel er vor Erschöpfung um. An den Tagen, wo die Arbeiter sich zehn Stunden Dienst haben, ist die Pause von Nachmittags 5 bis 1/2 6 Uhr festgesetzt und nachher geht's sodann meistens ohne Unterbrechung die ganze Nacht hindurch. — Nur in einem einzigen Falle vermochte der angeklagte Redacteur den Wahrheitsbeweis nicht zu erbringen und deshalb erfolgte die Verurtheilung. Dieser eine Fall betraf die Entlassung eines Arbeiters, der ohne Erlaubniß gegessen haben soll. Der hier in Betracht kommende Arbeiter war aber ein mit unter Anklage gestellter Rangierarbeiter und somit konnte für diese Behauptung erklärlicher Weise der Wahrheitsbeweis nicht angetreten werden. Der betreffende Arbeiter wurde zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte eine reb. drei Wochen Gefangniß beantragt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 17. Juni. Unwetter. Ein in den letzten Tagen herrschender orkanartiger Sturm richtete in dem Salzkammergut und in Ober-Oesterreich große Verheerungen an. Ueber Gmunden, Altmünster, Traunkirchen und St Johann wüthete der Orkan mit Schneegestöber; die ganze Umgebung der genannten Orte war in eine Schneedecke getüllt.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 17. Jul.

Heiraths-Ankündigungen. I. Geprüfter Vocomonwührer Heinrich Voigt, evang., Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 30a, und Bertha Niebich, kath., Märkischestraße 7. — II. Zimmermann Gustav Scholz, evang., Friedrichstraße 35, und Auguste Nagel, evang., dabeibit. — Antischer Carl Werner, evang., Thaurer Chauffee (Haaies Brauerei), und Anna Habitsche, evang., Marktstraße 1. — Friseur Anton Haabe, evang.-luth., Sonnenstraße 15, und Cäcilie Tzemann, evang., Gräbichenerstraße 42. — Arbeiter Albert Kante, kath., Friedrichstraße 38, und Auguste Buchwald, evang., dabeibit. — III. Arbeiter Johannes Fischer, kath., Scheinigerstraße 50, und Pauline Kielemeyer, geb. Kemann, evang., dabeibit. — Schuhmacher Reinhold Ranzog, evang., Adelsstraße 19, und Pauline Kund, evang., dabeibit. — Schuh-Trecksler Carl Hartilla, evang., Scheinigerstraße 42, und Martha Klinte, evang., Gellhornstraße 7.

Eheschließungen. I. Schneider Josef Martner, kath., mit Ida Untaut, kath., hier. — Arbeiter Theodor Dwe, kath., mit Marie Anders, kath., hier. — Arbeiter Wilhelm Pöschner, evg., mit Anna Kaporie, ev., hier. — Ober-Landesgerichts-Secretär Oscar Blumberg, kath., mit Martha Fleischer, kath., hier. — Arbeiter Heinrich Seidel, kath., mit Ida Welzel, geb. Helmmer, kath., hier. — Schuhmacher Johann Gasterkewicz, kath., mit Rosalie Trambatsch, kath., hier. — II. Kaufmann Gustav Preuß, jüd., zu Berlin, mit Clara Cohn, jüd., hier. — Amtsrichter Richard Stöding, evang., zu Bentheim, mit Rosa Mamroth, ev., hier. — Haushälter Heinrich Kador, evg., mit Martha Bloch, evang., hier. — Klempner Adolf Schneider, evg., mit Marie Klose, ev., hier. — II. Restaurateur Johann Lorenz, kath., mit Maria Braug, kath., hier. — Schmiedemeister August Günther, ev., zu Völschmitz, mit Dorothea Jäckel, geborene Hartich, ev., hier. — Handschuhmacher Hermann Bödel, evg., mit Anna Jörnig, ev., hier. — Bäcker Julius Sachwig, evg., mit Maria Wolff, geb. Nitsche, ev., hier.

Geburten. I. Genossenschafts-Beamter Oswald Walter, ev., I. — Gerichtsassessor Ludwig Jaffe, jüd., S. — Schuhmacher Julius Gärtner, ev., S. — Eisenbahn-Baumeister Julius Weigelt, kath., I. — Ober-Postassistent Victor Hlegner, ev., I. — Gas- und Wasser-Erheber Johann Grusla, ev., I. — Feuerwehmann August Pennig, kath., I. — Brenner Max Schröder, ev., S. — Volksschullehrer Robert Jonke, kath., I. — Güterbodenarbeiter Carl Feder, ev., S. — Maler Adolf Philipp, ev., S. — Kaufmann Senns Brieger, jüd., S. — Wöthcher Josef Schunk, kath., I. — III. Maurer Heinrich Juratschek, kath., S. — Seemannsmeister Franz Schwarz, kath., S. — Bureau-Assistent Georg Scholz, ev., I. — Zimmermann Carl Günther, kath., I. — Freizeidweber Julius Opt, kath., I. — Gärtner Heinrich Müller, kath., I. — Härdler Josef Donhammer, kath., I. — Interimistischer Schugmann Johann Jockel, kath., I. — Härdler Anton Scheber, kath., I. — Schneidermeister

Todesfälle. I. Arbeiter Friedrich Zander, 58 J. — Frau Marie Schäfer, geb. Makus, 80 J. — Friseur Schneidermeister Theodor Volk, 84 J. — Frieda, T. des Arbeiters August Mikule, 9 Mon. — Curt, S. des Apparaturführers Stanislaus v. Wefierski, 2 Mon. — Max, S. des Schneidermeisters Wilhelm Weiert, 2 Mon. — Conrad, S. des Maurermeisters Heinrich Thielmann, 3 Wchn. — Max, S. des Haushälters Josef Klenner, 11 Mon. — Weber Johann Reim, 55 J. — Martha, T. des verstorbenen Schneidermeisters Friedrich David, 3 Mon. — Glise, T. des Holzsilbhauers Friedrich Bernstein, 1 J. — Näherin Gertrude Riek, 71 J. — Otto, S. des Rathsbieners Ludwig Bettner, 9 Mon. — Bruno, S. des Schiffers August Arndt, 3 Mon. — Curt, S. des Schuhmachers Heinrich Sperling, 8 Mon. — II. Margarethe, T. des Postunterbeamten Richard Littmann, 8 Mon. — Marie, T. des Güterbodenarbeiters Johann Morcinel, 9 Mon. — Conrad, S. des Schmieds Carl Schöber, 18 T. — Freistellenbesitzer Gustav Schmidt, 55 J. — Knecht August Bittner, 21 J. — Knecht Carl Wolff, 39 J. — Arbeiterin Martha Schönfelder, 16 J. — Curt, S. des Arbeiters Wilhelm Hermann, 3 Wchn. — Arbeiter-Wittfrau Caroline Fiebig, geb. Zimmer, verwittwet gewesene Winkler, 73 J. — Arbeiterin Johanna Simmert, geb. Lorenz, 58 J. — Kaufmann Wilhelm Vooschen, 45 J. — Näherin Rosina Schuster, 29 J. — Georg, S. des Kellners Carl Rettig, 2 J. — Wirthschaftsinspector Wilhelm Kille, 55 J. — III. Marie, T. des Butterhändlers Emanuel Bernoth, 6 Mon. — Alois, S. des Häuslers Franz Bull, 1 J. — Verkäuferin Caroline Kramer, geb. Jorab, 46 J. — Richard, S. des Bäckers Albert Gottschalk, 7 Mon. — Steuerassessorsfrau Johanna Seiffert, geb. Portawa, 76 J. — Catharina, T. des Arbeiters Simon Kordon, 1 J. — Zahlmeister a. D. Rechnungsrath Emil Buchwald, 58 J. — Paula, T. des Töpfers Oscar Weidner, 5 Mon. — Else, T. des Knopfmachers Carl Walter, 2 Mon. — Stephan, S. des Weichenwäblers Josef Schöneich, 6 J. — Droschkenbesitzersfrau Auguste Ede, geb. Wamerke, 56 J. — Max, S. d. Töpfers Carl Schubert, 14 T. — Arbeiter Ernst Bartisch, 46 J. — Hans, S. des Kaufmanns August Uzech, 3 Mon. — Martha, T. des Kaufmanns J. Kusche, 4 J. — Graveur Johann Pfeil, 33 J. — Tischlermeistersfrau Ida Florian, geb. Rahmfeld, 41 J. — Margarethe, T. des Schuhmanns Otto Frombold, 11 Mon. — Julius, S. des Zuschneiders Julius Neugebauer, 8 Mon. — Hermann, S. des Cigarrenhändlers Gustav Gottschalk, 7 W.

Breslau, 17. Juli. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,00 bis 22,50 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 19,50 — 20,00 Mk. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 18,00—18,50. — Futtermehl per Netto 10 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,40—8,80 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 Mk.

Breslau, 17. Juli. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Juli 120,00 B. Hafer (per 1000 Kilogramm per Juli 135,00 B. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Gr., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr., per Juli 45,50 B., per October 46,00 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pCt.) ohne Faß: excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gekündigt — Gr., abgelassene Rübölungscheine — per Juli 50er 50,50 B., 70er 30,50 B.

Briefkasten.

Einsender aus Neusalz. Daß es in Neusalz schrecklich zugeht, müssen wir Ihnen schon glauben und wir zweifeln auch nicht an dem, was Sie uns über die Heuchelei der Fein- und die Brutalität der Anderen mittheilen; aber Gebrauch davon machen, können wir doch nicht. Ein Narr, mer meint, Wahrheit und Recht sind heut sich ergänzende Begriffe.

Literarisches.

Socialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Dr. Heinrich Braun (Carl Neumanns Verlag in Berlin vierteljährlich 2,50 Mk.) Soeben ist Nummer 42 erschienen.

Der Socialdemokrat. Central-Wochenblatt der socialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Reuth-Strasse 2). — Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotitore.

Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Depotitore pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mark.

Bauer und Edelmann in Preußen. Nach einem Vortrag von Dr. Arons. Preis 5 Pf., in Massenbezug von 100 Stück und mehr 3 Pf. — Verkaufspreis 10 Pf.

Dieses Schriftchen ist zur Verbreitung für das platt Land bestimmt und enthält eine Fülle geschichtlicher Material, durch welches dem Bauer der Beweis geliefert wird, wie der Adel schon in früheren Jahrhunderten unter dem Vorgeben, die Interessen des Bauers zu vertreten, darauf bedacht war, den Letzteren von Haus und Hof zu verjagen, den Grund und Boden derselben an sich zu reißen und den Brüber Bauer selbst sich in jeder Weise tributpflichtig zu machen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo die Großgrundbesitzer an der Arbeit sind, dem Bauer begreiflich zu machen, daß sie stets nur für das Wohl derselben eintreten, während sie doch nur im Trüben fischen wollen, dürfte diese Broschüre geeignet sein, dem kleinen und mittleren Bauernstand darüber die Augen zu öffnen, was sie in Wirklichkeit unter Umständen von diesen angeblichen Volkstribunen zu halten und zu erwarten haben.

Wir bitten deshalb, auch Ihreits für die Bekanntheit dieses Schriftchens wirken zu wollen.

Verlag der „Pfälzischen Volksstimme.“
Gbr. Huber u. Co.

Fiebig's Establishment.
Neues

Sommer-Theater.

Direction: F. Witte-Wild.
Mittwoch:
Der Hosenknäuel zur See.
Donnerstag:
Der Vogelkändler.

Victoria-Theater

(Sinnenauer-Garten.)

Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Hannau.

Sozialdem. Arbeiter-Verein.
Montag, 23. Juli, Abends 8 Uhr,
im Goldenen Saal.
Sämen:

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Gen.
ossen über „Anarchismus“.
2. Diskussion: 3. Serälebenes.
Um zur nächsten General-Versammlung
einen vollständigen Massenbericht geben zu
können, werden die mit Beiträgen rich-
tendiger Mitglieder eindringlich ersucht,
ihren Bericht eingehend zu geben. Da andern-
falls der Ausschluss unumgänglich ist.

Gummi

H. Gummi-Artikel, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.
Max Sander

Breslau, Reichstr. 58/59. 2679

Eine Wohlthat

In der heißen Jahreszeit ist ein leichter
Anzug, und sind solche in reichhaltiger
Auswahl bei unterzeichneter Firma vor-
handen. Von dem großen Sortiment
ihre nachstehend einige Artikel an:

Gentlemen

Fein-Jaspe in modern. u. grau
Leporello und leichter Dragen. Gewicht
des Anzuges 1 1/2, Bund für corpulenten
Herren sehr zu empfehlen.

Troubadour

dunkelbraun und grau = Seinen-Anzug
in den eleganten Modern, von Stoff-
artigen nicht zu unterscheiden, garantirt
schön.

Wildfang

praktischer Schulranzen, in allen Farben
verfügbar, im Dragen unermüdlich.

Großes Lager

einzelner Turnertuch- und
Laster-Jaquets,
Jagdjacken und Hip-
ableiter,
sowie einzelner

Seinfleider

für jede Figur verziert.

Staubmäntel

in allen Breiten vorräthig.
Die neuen besten Stoffe
sind an jedem Stück in Zahlen
vermerkt.

Anfertigung nach Maß
in kürzester Zeit.

S. Hurtig,

84, Oblanderstr. 84, 1. Et.
Breslau: G. S. S. S.

In zweiter Auflage erschien (soeben):

Knechtschaft und Freiheit.

Zur Aufklärung über unsere Zustände und die Ziele der Sozialdemokratie
im Auftrage und unter Mitwirkung der sozialdemokratischen Agitations-
Kommission zu Neugut herausgegeben von Oswald Köpfer.
Preis 20 Pf. — Porto 3 Pf. — Bei Abnahme von größeren Posten
zur Agitation nach Uebereinkunft. — Wiederverkäufer haben Rabatt.
R. Schnabel, Verlagsbuchhandlung, Breslau, Zwingerstr. 8.
Der schnelle Absatz der ersten 1000 Exemplare warfen Auflage
dürfte die beste Empfehlung der kleinen Schrift sein. 2693

Gute und halbechte

Hamburger Samml- u. Manchester-Hosen

sind nur zu haben bei

M. Aschkowitz.

15, Große Scheitniger-Straße Nr. 15.

Wer irgend etwas kaufen will, gehe nur
in die Auktionen, von

Gerstel, früher Mehlhose,
70 Matthias-Straße 70.

Man achte auf Hausnummer.

Eine Welt- und Lebensanschauung für das Volk
mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen u.
gesellschaftlichen Fragen von J. G. Vogt.
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 6 Bde. à 5
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

**Cigaretten,
Tabake**

und
2418

CIGARETTEN

empfehlen
und versenden
in bester Qualität
und jeder Preislage

Reinhold Hancke,

Weidenstr. No. 1, am Christopheripl.

Soeben erschien:

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk

mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte
herausgegeben von

J. G. Vogt.

4 Bände à 25 Bände in wöchentlichen Lieferungen à 10 Pfennige.

Die erste Weltgeschichte, welche von wissenschaftlichen Geschichtswissenschaftlern
abgehend, den Zusammenhang der Völkerkulturen, die wachsenden Mächte
u. der Weltgeschichte, das Wesen alles geistlichen Geschichts und nur
Alles die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Völker und Völker
des Volkes behandelt. Jede Lieferung hat 100 Seiten und 100
Illustrationen und Ausstattung des Buches vorzüglich.

Illustrirte Weltgeschichte gratis. — Bestellungen können gerne an Diensten
Bestellungen voraus nimmt entgegen des geschickten Trägers
verkauft der Volkswacht. Soeben für Expedition dieses Blattes

Durch die Expedition der „Volkswacht“ ist zu
beziehen:

Die vorzüglichste gelungene Abbildung

am

Sassalle's Grabstätte.

Preis 25 Pf.

Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Krankenlager
unsere gute Mutter

Karoline Fiebig, verw. gew. Winkler,

im Alter von 73 Jahren 7 Monaten.
Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 19. d. Mts., Nachm. 3 Uhr.
Trauerhaus: Gabitzstrasse 28. 2701

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!

Thee, feinste Suchongs,



à Pfd. 2, 2,40 Mk. Cheesgrah, 1,60 Mk. 1st
Gute Chocoladen, à Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2,00
Cacao-Pulver, à Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
Guter Cacao-Thee, à Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.
Pralinée, Marzipan, Bonbon etc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der
Fabrik von

Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Rohtabake!

Sumatra, gute Tafeln, à Pfd. Mk. 1,40, 1,60, 1,80, 2,00, 2,40, 3,00, 3,60
Carmen la la Umblatt à Pfd. Mk. 1,15.
Felix-Bracht-Finlage à Pfd. Mk. 1,00, 1,15, 1,30
Felix-Bracht-Umblatt u. Decke à Pfd. Mk. 1,30, 1,40, 1,80, 2,40
Völscher-Finlage und Umblatt à Pfd. Mk. 0,70, 0,75, 0,80
Grano, handlich, à Pfd. Mk. 0,30, 0,40, 0,50, 0,65, 0,80.
Java-Umblatt à Pfd. Mk. 1,10, 1,20.
Cuba und Havanna billigst.

Johannes Kubis, (Sneijenauplatz 1.

**Gardinen, Congressstoffe,
Stifereien und Weißwaren**

besten Fabrikates, dauerhaft in der Farbe, wofür mein seit mehr als 20 Jahren
bestehendes Geschäft bürgt.

Villiger als Ueberall

me Preise vermerkt

G. Kaiser, Bücherplatz Nr. 1,

im Hause der Herren Herz & Ehrlich.

Vorsicht!

Hütet Euch!

Die Sozialdemokraten kommen!

Diese wahre Dersgeschichte welche schon oft passiert ist u. noch passiert;
von

Adolf Hoffmann.

Verfasser von „Die zehn Gebote und die kuppelnde Klasse“.

3. Auflage. Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Colporteurs.

Musik-Instrumente.

Alle Flaut-, Clarinet- u. Schlag-Instru-
mente, Soubassos zum Drehen u. selbst-
wendend, Musik-Instrumente fertig
H. Cohn, Musikinstrumentenfabr. 17.

8 Lige Spiegel u. Gardinenstangen
jeder Größe u. Farbe, alles selbstgef.
Krausenstraße 21, 2. Et. Auch mehrere
and. Souvel. 2677

Günstiger Gelegenheitskauf.

Von neuen u. sehr guten Möbeln in
Kaufmann, imit. u. best. ganze Ausstattg.
sowie ems. u. sehr solid aber fest Preisen.
Auch Einrichtung für Laden u. Comptoir.
Gold. Radegaststr. 8. 2674

! Brot !

groß und schmackhaft,
sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von 2452

Th. Brauner,

22 Reichstraße 22.

Verbins-Kalender.

Breslau.

Donnerstag, den 19. Juli.

Vereinigung der Maler,
Radierer, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgenossen. Ab-
ends 7 1/2 - 9 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinslokal bei Edlich, „Zwei
Tauben“, Neumarkt — Zahlabend.
— Aufnahme neuer Mitglieder
— Kollegen, welche nicht der Vereinigung
angehören, sind als Gäste willkommen.
Gesangverein Breslau
Gutmacher. Abends 8 1/2 - 10 Uhr:
Übungsstunde im Vereinslokal
„Zwei Tauben“, Kupferstraße
21.

Die heilige Inquisition.

Ein Beitrag zur Geschichte
der christlichen Religion.
192 Seiten. Elegant cartonnirt.
Preis 60 Pf.

**Klaus Kranz,
In der Bude.**

Humoresken und Satiren.
170 Seiten. Elegant cartonnirt.
Preis 45 Pf.

Verlag von
Joh. Neumann, Berlin 4.

Zu beziehen durch die
Expedition d. Zeitung.